

Aber „Notizen zum Plan“ betreffen doch die Intensivierung als Ganzes. Treibstoff — ist das nichts zu machen? Plötzlich sahen wir eine ganze Reihe von Möglichkeiten und merkten, daß sich unsere „Notizen“ auf die Materialökonomie beziehen müßten.

Die Dieselmenge ist bei uns beeinflusbar. Die „Notizen zum Plan“ zeigten auch auf, wodurch: durch Verkürzung der Reparaturstandzeiten der Loks, durch Vermeidung von Lokleerfahrten, durch Verbesserung des Wartungssystems für unsere V 180, durch überlegtes Fahren.

Angeregt von uns Genossen, erreichte unser Dieselloktrakt, daß im ersten Quartal 1975 im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres über 240 Tonnen Dieselmotorkraftstoff eingespart werden konnten und zugleich die Leistung der Loks gesteigert wurde. Unser Ziel lautet heute, einen Tag im Monat mit eingespartem Kraftstoff zu fahren.

Udo Kalkutschky: Auch bei uns wirken die Tat und das Wort der Kommunisten. Ich erinnere mich noch: Als wir das 13. Plenum auswerten, über die Intensivierung diskutierten und dabei auf das Problem Senkung der Ausfallzeiten stießen, da fragten wir uns: Was können und müssen wir tun?

Es war gewiß nicht einfach, in der Schicht C des Bereichs Festkörper-Schaltkreise — dort arbeite ich — die Rechnung aufzumachen und im Kreis der Kollegen zu sagen: Wir müssen ehrlich zu uns selbst und zum Plan sein. Nur so ist der gute Weg des VIII. Parteitages fortzusetzen. Unsere Arbeiterehre verlangt von uns, nicht zuzulassen, Arbeitszeit zu verschenken, weder durch mangelnde Produktionsorganisation noch durch Vertrödeln in Raucherpausen vor Schichtschluß.

Solche Worte hört man nicht gern, weil sie ganz konkret die Qualität der Leitungstätigkeit und die Einstellung zur Arbeit jedes einzelnen berühren. Das verlangt von uns Kommunisten, in der Argumentation stärker zu sein.

Wir sind aus diesem Grunde von politischen Grundfragen ausgegangen, davon, daß wir Werktätige mit dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln im Sozialismus ganz allein darüber entscheiden, wie sich unser Leben entwickelt. Überlegt einmal, argumentierten wir, was allein ein Transistor, den wir mehr produzieren, bedeuten kann. Von einem Transistor kann abhängen, ob der bilanzierte Fernseher, der bilanzierte Schaltkasten, die bilanzierte Rechenmaschine fertiggestellt werden oder nicht.

Unsere Volkswirtschaft rechnet mit diesen Produkten. Sie entscheiden über unser Lebensniveau, aber auch darüber, wie wir im Rah-



Disput am Arbeitsplatz: Gerhard Hübner, Luzie Müller, Günter Kubisch (v. r. n. I.).

men der sozialistischen Staatengemeinschaft den ökonomischen Wettstreit mit dem Kapitalismus gestalten. Das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln erweist sich somit für uns als Waffe, mit der wir sowohl für die Verbesserung unserer eigenen Lebenslage als auch für die allseitige Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus kämpfen.

Tatsache ist, daß unser Ziel, je Kollegen zwölf Minuten Arbeitszeit täglich produktiver zu nutzen, heute verwirklicht wird. Diese zwölf Minuten sind eine Stunde in der Woche, die jeder einzelne im Ringen um die Senkung der Ausfallzeiten in die Waagschale wirft. Als Resultat ergibt sich, daß dadurch acht Arbeitskräfte aus zwei Schichten eingespart werden konnten.

„Neuer Weg“: Dort, wo die Kommunisten sich ihrer Verantwortung bewußt sind, sich an die Spitze stellen und sowohl Initiatoren als auch Agitatoren für unsere Sache sind, dort werden also große Aktivitäten im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IX. Parteitages ausgelöst?

Siegfried Hawlitzki: Das stimmt. Es bestätigt sich anschaulich: nichts setzt sich von alleine durch. Bei den „Notizen zum Plan“ beispielsweise verzeichnen wir keine „Anschlußbewegung“, und das hat durchaus seine Ursachen.

Die „Notizen zum Plan“ verlangen doch, kritisch die eigene Arbeit, aber auch die der staatlichen Leiter zu betrachten. Sie erfordern Klarheit bei dem einzelnen darüber, daß zwi-